

Maria Magdalena

Autor(en): **Zavadier, N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maria Magdalena

Von N. Zavadier

I

*In ihre Tage fiel die Zeit,
Die um die Ställe angebrochen,
Und Hirten haben dumpf gesprochen
Von zunehmender Herrlichkeit.*

*Und Magdalena wuchs heran,
Sah durch das Gitter ihrer Tage,
Und unaufhaltsam drang die Sage,
Es künde sich ein Heiland an.*

*Und eines Tages . . . Wer ist da,
Der dieses Wunder je bestritte?
Es drang in ihres Herzens Mitte
Ein heiles Licht. Und es geschah.*

II

*Die schwere Seide ihrer Haare,
Der Schulter Weiß, der Lippen Brand, –
So ging sie um von Hand zu Hand,
Wie eine ausgesuchte Ware.*

*Und wie zur lichten Balsamwelle
Verschmiegte bebend sich das Weib,
Und herrlich-schamlos frug der Leib,
Ob keiner sich entgegenstelle.*

*Und ließ von vielen lieb sich haben,
Und ließ gewähren das Getast,
Und litt der Finger kecke Hast
Um leichten Schmuck, um goldne Gaben.*

Und überbot sich im Begehre,
 Und ward gehetzt durch Männerjagd,
 Und ward geheißen wilde Magd,
 Und ward gemindert in der Ehre.

Und einst, als über Haus und Hürde
 Der Abend zugenommen hat,
 Erschien der Herr vor ihrem Pfad
 Und grüßte sie mit Königswürde.

« Maria, was dich je betrübte,
 Das nehm' ich mit, mir ist so leicht,
 Das Gras am Weg so lieb und feucht,
 Maria, Schwester, Vielgeliebte! »

Am Berge war das Licht zu Ende
 Und dämmerweit der nahe Fluss;
 Behutsam schritt mit nacktem Fuß
 Der Herr im tauigen Gelände.

Die Gräser leuchteten in Demut
 Und Magdalena sah und sah:
 ER war so weit, er war so nah,
 Wie Berg und grenzenlose Wehmut.

III

Überm Schilfrohr atemleise
 Lispelte der goldne Wind;
 Blumen sangen traute Weise,
 Blumen, die vom Jordan sind.

Halme bogen sich und Stengel
 Süß vor einer jungen Frau,
 Flüsterten wie Gottes Engel
 Angehellt vom reinen Tau.

« Wind und Blumen müssen glauben,
 Denn sie ist so wunderbar;
 Goldnen Weizen, goldne Trauben
 Bringt sie ihrem Meister dar.

*Stärken wird er sich am Weine,
 Laben süß an ihrem Brot;
 Magdalena, Schmerzensreine,
 Wird ihm dienen bis zum Tod.»*

IV

*Nach Kapernaum der Meister kam
 Und ließ am fremden Tisch sich nieder,
 Denn müde waren seine Glieder
 Und seine Füße wegesgram.*

*Und Magdalena nahm ihn wahr
 Und weinte Narden ihm zu Füßen,
 Und trocknete sie unter Küssen
 Mit ihrem ungekrönten Haar.*

*Und wie sie sich zum Dienst erfand,
 Sie, Gottes Heilige und Dirne,
 Lag Glorie auf ihrer Stirne,
 Wie eine makellose Hand.*

V

*Es kam die Furcht, der Todesgram.
 Maria lief zur Schädelstätte,
 Sie warf sich hin von Brett zu Brette
 Und raste, bis der Hauptmann kam.*

*Und Magdalena stürzte vor
 Zum Anführer der Römerwache,
 Und sie war Schmerz und sie war Sprache,
 Und sie war Schrei ins taube Ohr.*

*Und ihren Leib, vom Licht erhellt,
 Hat sie als Lösegeld erboten . . .
 Gott der Lebendigen und Toten
 Hat sie der Mutter zugesellt.*

VI

*Zur sechsten Stunde war's vollbracht.
Und man verbot den Klageweibern,
Sich zu ergehen an den Leibern
Mit dem geborgten Schrei der Nacht.*

*Maria aber hielt sich fest
Am Kreuzesstamm mit beiden Armen,
Und in ihr schluchzendes Erbarmen
Hat sich das stumme Holz gepresst.*

*Man stieß sie weg vom Bretterschlag
Und legte ihn auf weiße Linnen,
Um das Vergessen zu beginnen
Vom dunkel abgebrochnen Tag.*

*Und wie ein Vorhang riss die Luft.
Kein Vogel schwenkte seine Flügel
Und Tote fuhren auf die Hügel
Und Furcht lag in der Felder Gruft.*

VII

*Man sah Marien so erbleichen,
Als wäre sie dem Sterben nah,
Und stünde nicht die Mutter da,
Wer ließe sich mit ihr vergleichen?*

*Von allen Treuen, allen Steten,
Wer war, wie sie, so mitbewegt;
Wer hatte ihn so liebgepflegt,
Als er den Tod schon angetreten?*

*Wer war mit hilfloser Gebärde,
Wie sie, gebettet in die Pein,
Drei tote Tage vor dem Stein?
Dann tat sich auf die harte Erde.*

VIII

*Das Wort von Magdalenas Tod:
Wie alte Schriften es erwahren,
Erlosch nach dreißig Bußjahren
Ihr Leib zu Staub, nach dem Gebot.*

*Sie starb im Licht, das sie erlas,
Sie welkte hin im Mädchentume,
Denn alles Fleisch welkt wie die Blume,
Und alles Fleisch welkt wie das Gras.*